



Der Reis ist der Himmel

„Der Reis ist der Himmel.“ So beginnt ein Gedicht des koreanischen Dichters KIM Chi Ha. In der koreanischen Sprache ist Reis gleichbedeutend mit Himmel.

Dies ist sicher nicht zufällig so. Reis ist in Asien mehr noch als Brot in unserem Kulturreis neben Wasser das elementarste aller Lebensmittel. Reis ist ein Symbol des Lebens. In eindrucksvoller Weise wird in dem Holzschnitt des koreanischen Künstlers LEE Tschul-Su dieses Symbol in einen größeren Zusammenhang gestellt. Eine Reisschale, in jedem Haushalt des ostasiatischen Landes täglich gebraucht, wird zum Spiegel der Schöpfung, vereint Himmel und Erde. Ohne den kreatürlichen Zusammenhang von Erde und Wasser, von Luft, Licht und Wärme gäbe es kein Leben. Dies alles bildet auch die Voraussetzung für das menschliche Dasein.

Der Künstler stellt uns ein Bild vor Augen, das uns an die gottgewollte Einheit des Lebens erinnert. Er weiß sehr wohl, dass die Einheit, die Harmonie der Schöpfung durch das Verhalten und Tun des Menschen tiefgehend gestört ist. Die ihm zur pfleglichen Nutzung anvertrauten Güter und Gaben sind in einer solchen Weise missbraucht worden, dass die gefüllte Reisschale des Lebens, die genug für alle bereithält, zerbrochen ist. Die Wirklichkeit unserer Welt ist noch immer gekennzeichnet durch den Überfluss auf der einen und durch Mangel und Armut auf der anderen Seite.

Der Überfluss der Wenigen ist oft gepaart mit Macht und Gewalt, die Abhängigkeit und Elend produzieren. Es

muss nicht lange erklärt werden, dass die Befriedigung der Grundbedürfnisse, wofür als Symbol Brot oder Reis stehen, eng verknüpft ist mit der Frage von Gerechtigkeit und Frieden. Das koreanische Wort *pyong wha* (Frieden) zeigt in chinesischer Schreibweise eine Waage im Gleichgewicht, ein Feld mit Reispflanzen und einen Mund. Frieden bedeutet demnach: Es gibt Reis für alle zu essen. Wenn es nicht für alle Reis gibt, ist kein Friede.

In vielen Regionen der Erde trifft das zu. Ebenso gilt heute schon: Wo nicht für alle Wasser zugänglich ist, da kann kein Frieden sein. Gefüllte oder leere Schalen entscheiden über Not, Krieg, Leiden und Tod oder über Lebensfreude, Geborgenheit und Frieden.

Das Gedicht von KIM Chi Ha (der wegen seines Eintretens für Demokratie und Freiheit in seiner damals unterdrückten Heimat zu langjähriger Freiheitsstrafe verurteilt wurde) fährt fort: „Der Reis ist der Himmel. Wie du den Himmel nicht allein haben kannst, musst du den Reis mit anderen teilen.“ Der Tisch, an dem man traditionell in Korea isst, heißt Reistisch. Es ist ein Ausdruck dafür, dass man nicht allein isst, sondern zusammen mit anderen den Reis, und was der Tisch sonst noch bereithält, teilt. Im Vaterunser, dem Gebet Jesu, das allen Christen weltweit gemeinsam ist, steht die Bitte um das Brot an zentraler Stelle.

Wie Gott als Vater von allen angeredet werden darf, so darf Brot nicht privatisiert werden. Es heißt nicht mein, sondern unser tägliches Brot gib uns heute. Wenn ein Teil der Gesellschaft, ein Teil der Welt auf Kosten und zu



Lasten anderer Teile lebt und sich Vorteile verschafft, dann wird die Brotbitte zur Anklage. Die grundlegenden Lebensmittel haben wir nie für uns allein. Jedes menschliche Geschöpf hat ein Recht auf Nahrung, auf elementare Lebensmittel. Die Befriedigung anderer Bedürfnisse kommt danach. So heißt ein koreanisches Sprichwort: „Erst nach der Stillung des Hungers ist ein wunderschöner Berg sehenswert.“

Nicht von ungefähr folgt auf die Brotbitte im Vaterunser die Bitte um Vergebung der Schuld. Dort, wo es um gerechtes Teilen geht von Brot oder Reis, von Wasser und Energie, von Wissen und Entscheidungsmacht, dort ist die Versuchung am größten, sich dem Anruf der Mitmenschen zu entziehen. Nicht geteiltes Brot, nicht geteilte Lebensmöglichkeiten bleiben in den Augen Gottes ein himmelschreiender Skandal. Darum sollten sich überall Christinnen und Christen das Thema der Vollversammlung des ÖRK 2013 in Korea als Gebetsbitte zu eigen machen: „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.“

Gegen Ende des Gedichts des Dichters KIM Chi Ha heißt es: „Kommt der Reis in deinen Mund hinein, nimmt dein Körper den Himmel auf.“ Deutlicher lässt es sich kaum sagen, wie sich mit dem Geschmack des Brotes der Geschmack des Himmels verbindet. Gott zu spüren in unseren Lebensmitteln, in Brot und Reis auf die Zunge gelegt und gekaut, kann uns empfindsam machen für den Zusammenhang des Lebens, der ganzen Schöpfung. Die Gegenwart Gottes bei uns Menschen feiern wir in

besonderer Weise im Mahl des Herrn. Christus, der von sich sagt: »Ich bin das Brot des Lebens«, lädt uns als Gastgeber an seinen Tisch, legt sich uns mit dem gebrochenen Brot gleichsam auf die Zunge: „Nehmt hin und esst, dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Das Mahl des Herrn stellt uns nicht nur in die Gemeinschaft mit den Geschwistern, die uns im Glauben verbunden sind. Die durch Christus gestiftete Gemeinschaft verpflichtet uns, den Kreis für andere zu öffnen und weiterzugeben, was wir durch Gottes Güte empfangen haben. Wo dies geschieht, ist Freude im Himmel und auf Erden

Der Reis ist der Himmel
Der Reis ist der Himmel.
Wie du den Himmel nicht allein haben kannst,
musst du den Reis mit anderen teilen.
Der Reis ist der Himmel.
Wie der Anblick der Sterne am Himmel allen
gemeinsam ist,
musst du den Reis mit anderen essen.
Der Reis ist der Himmel.
Kommt der Reis in deinen Mund hinein,
Nimmt dein Körper den Himmel auf.
Der Reis ist der Himmel.
Ja, den Reis muss man teilen
KIM Chi Ha

Bildvorlage: EMS; Text: Gerhard Fritz